

Dr. med. Franz Anton Mesmer
der Entdecker des tierischen Magnetismus nach seiner Schrift
„System der Wechselwirkungen“ 1780

Von Otto Maurus, Konstanz

Wir bringen die in Heft 5 bereits angekündigte Arbeit über Franz Anton Mesmer von Oberstudienrat a. D. Otto Maurus, dem Sohn eines seiner Urgroßneffen. Maurus läßt ein Bild Mesmers, gleichsam dessen Selbstbildnis herauswachsen aus seiner Schrift: „System der Wechselwirkungen, Theorie und Anwendung des thierischen Magnetismus . . .“. Mesmer selbst stellt er dar, nicht das, was aus ihm, bzw. seiner Lehre geworden und bereits in zahlreichen Veröffentlichungen erschienen ist. Es wird also zum erstenmal der Versuch unternommen, ein Bild des Entdeckers — wie erwähnt — nach seinem „System der Wechselwirkungen“ zu entwerfen.

Der Verfasser stellt ihn dem Leser vor als Denker und Forscher, als Helfer und Heiler, kurz als Mensch. Obwohl Mesmer als Freidenker Gegner der Metaphysik (Übernatur!) ist, bekennt er unbeirrt ein unerschaffenes Wesen: Gott. Sein Verdienst sei es, die von ihm entdeckte Kraft als eine in der Natur wirkende Gegebenheit aufgezeigt zu haben nicht sowohl durch seine Theorie als auch durch seine ungezählten und unleugbaren Heilungen, die durchaus nicht lediglich auf Suggestion und Hypnose beruhen. — Besonders seine Fachgenossen ließen seine große Entdeckung unbeachtet. So sind in Wirklichkeit die Aufklärer die Feinde der Aufklärung geworden. Trotzdem war seine allzeit frohe Lebensbejahung und der Glaube an den Fortbestand seines Lebenswerkes nicht zerbrochen. Wenn er sich sogar mit Staats- und Verfassungslehre befaßte, insbesondere mit der Erziehung des Kleinkindes, d.h. mit der Erlernung des Sprechens, so war wiederum Beweggrund seine ihn beherrschende Berufsfreude, die Freude zu helfen, zu heilen und über alles hinaus, der Wahrheit und Gerechtigkeit in der menschlichen Gesellschaft zum Durchbruch zu verhelfen.

Durch die gründlichen, von guter Einfühlung getragenen Ausführungen des Verfassers ist ein aufschlußreicher weiterer Beitrag zur Mesmerforschung gewonnen.

Die Redaktion

Mit 16 Jahren bezog Franz Anton Mesmer sein Studium an der Universität Dillingen (1750/54), und wohl schon damals drängte sich ihm durch das „studium logicum“ (1750/51) die tief dringende Überzeugung auf, daß die nur verstandesmäßig begriffliche Erfassung der Dinge noch nicht gleichzusetzen sei dem Wesen der Dinge und Erscheinungen. Dieser Gedanke ließ ihn nicht zur Ruhe kommen und führte zu dem Entschluß zu denken „ohne Worte“, zwang ihn zu geistiger Schau. Damit wollte er dem Wesenhaften, gleichsam der Seele der Dinge, näher kommen.

Mesmer war es nicht um bloßes Wortwissen zu tun, sondern eben um das Wesen, zumal das „Wort“ durch Vorurteile und Aberglauben — Hexenwahn ohne Unterschied der Bekenntnisse! — in Verruf gekommen war. Auch Mephisto höhnt: „Mit Worten läßt sich trefflich streiten . . .“ Mesmers einziges Streben war es, durch Wahrheit, durch Aufklärung über Naturdinge die Menschheit zu befreien von wuchernden Wahnvorstellungen, von Vorurteilen, Spuk und Zauberei, besonders aber, wie erwähnt, von dem unheilvollen Hexenglauben. Das war der tiefere Beweggrund, der sein Denken und Forschen beherrschte.

Über Mesmer liegt bereits eine sehr umfangreiche Literatur vor, sowohl biographischer und geistesgeschichtlicher als auch belletristischer Art. Deshalb wird hier, abgesehen von seiner bahnbrechenden Entdeckung und seiner Theorie, im besonderen die Art und Weise seines Denkens und damit ein Grund- und Wesenszug des Menschen Mesmer aufgezeigt, wie er in Erscheinung tritt in seinem Buch: „System der Wechselwirkungen, Theorie und Anwendung des thierischen Magnetismus als

allgemeine Heilkunde zur Erhaltung des Menschen." Dieses System lag schon 1780 im Entwurf vor und ist sein Lebenswerk. Es ist die einzige Veröffentlichung Mesmers; die vorliegenden Ausführungen zu Grunde liegt, und zwar in einer nicht gerade guten Übersetzung von Professor Dr. Karl Christian Woltart, der es aber treffend „ein die physikalische und moralische Welt . . . umfassendes Natursystem“ nennt. In Verbindung damit sei eine andere Übersetzung, die wir in Tischner-Bittel: „Mesmer und sein Problem“ (1941) finden, „übersetzungs- und sachhalber“ kurz erwähnt, weil sie aufschlußreich ist; sie zeigt, wie sehr die Übersetzung eines Wortes von der Auffassung und von dem Geist des Autors abirren kann, selbst in deren Gegenteil. Mesmer bediente sich bei seinen Kuren sogenannter „Baquets“, welches Wort seiner Entstehung und dem Sinne nach verwandt ist mit unserem Wort „Bekken“, bedeutet hier „großes Becken“, „Gelte“. Einer der Übersetzer gebrauchte dafür das Wort „Gesundheitszuber“. Dem Übersetzer dieses Übersetzers war aber „Zuber“ (= „Zwo-bar“, Gegensatz zu „Ein-bar“ = „Eimer“) offenbar ein Fremdwort, weshalb er aus dem „Gesundheitszuber“ frischweg einen „Gesundheitszauber“ machte. Allzusehr lag er im Banne der „Wunderkuren“ und der „Wunderdoktoren“ und vergaß darüber seinen „Mesmer“, den Aufklärer, dessen ganzes Sinnen und Trachten auf die Entzauberung der Welt gerichtet war, also darauf mit aller Zauberei, wie sie in vielen Köpfen noch spuckte, aufzuräumen. Mit dieser kleinen Stilwidrigkeit aber gibt uns der Übersetzer zweiter Hand ein treffliches Schulbeispiel von Volksetymologie und davon, wie wenig er selbst in die Sinnesart Mesmers eingedrungen ist und darin lebte.

Ja, Mesmer war Gegner allen Wunderglaubens. Ans Wunderbare aber grenzten seine als Tatsache feststehenden unleugbaren Heilerfolge. Doch gerade dieses „Wunder“ schaute er — wie vor ihm niemand! — in seiner ganzen Einfachheit und Ursächlichkeit. Und das ist seine große Entdeckung, eben weil vordem niemand zur Erkenntnis der Wirksamkeit jener Heilkraft aus ihrer Ursache heraus vordrang. Diese Naturkraft nannte er bekanntlich den „tierischen Magnetismus“; er holte die „Wunderkraft“ aus dem Bereich des Wunderbaren in jenen des Naturgesetzlichen herunter. Aufklärung war der Zweck seiner Promotionsschrift, Aufklärung war auch der Zweck seines „Systems der Wechselwirkungen“. Insofern dieses einen Einblick in die Einfachheit und Einheitlichkeit seines Weltbildes gewährt, offenbart es auch die kernhaft-echte Art seines geistigen Schaffens. Im Grunde ist er Faustischer Verächter des Worts. Anschauen will sein geistiges Auge, und es schaut das Wesenhafte.

Mesmer wuchs trotz seines anfänglichen Theologiestudiums in den Geist seiner Zeit, des Jahrhunderts der Aufklärung, hinein. Seine Denk- und Sinnesart war naturalistisch ausgerichtet. Aber — und damit wird er Mahner selbst unserer heillosen verworrenen Zeit! — über aller Realistik, über allem Erfahrungswissen, aller Empirie, stand für ihn fest die eine Grundwahrheit:

„Es ist ein unerschaffenes Grundwesen — Gott.“ Sein Glaubensbekenntnis dürfte sich in dieser Wahrheit, die er seiner Physik als „Satz 1“ lapidar obenan stellte, ziemlich erschöpfen.

Dieser eine Satz trägt Mesmer hinaus über die Verirrungen der Revolution, hinaus auch über Nietzsche, trotz gewisser Ähnlichkeit seiner Gedankengänge, von denen wir im folgenden noch hören werden. — Auch eine übernatürliche, d. h. göttliche, Weltleitung bekannte er, wenn er sein neues Heilverfahren ein „Geschenk der Vorsicht“ oder „Vorsehung“ nennt. — Von seiner Ethik aber war geblieben die Grundrichtung seines Willens: immerwährende Hilfsbereitschaft, der Wille zu helfen, zu heilen; so entschloß er sich zum Studium der Medizin. Nachdem er in

Ingolstadt (1754/55) zum Dr. phil. promovierte, bezog er im Jahr 1759 sein medizinisches Wissen auf der berühmtesten Universität seiner Zeit, in Wien. Wie aus seinem Doktordiplom ersichtlich, oblag er dem medizinischen Studium „viele Jahre lang“. Eine völlig neue Welt tut sich ihm auf, die Welt des Natur-, also reinen Erfahrungswissens. Einreihung aller Erscheinungen in die ununterbrochene Kette von Ursache und Wirkung war Kenn- und Merkmal der Wahrheit, die er suchte. Was aber außerhalb aller möglichen Erfahrung lag, also die Metaphysik (= Lehre vom Übersinnlichen, dessen, was jenseits aller Erfahrung liegt), machte ihm aus dem damaligen Zeitgeist heraus kein Kopfzerbrechen; das ließ er unbeachtet liegen.

„Die Erscheinungen“ — so schreibt er — „in welchen ich die Natur überraschte, dienten mir zum Leitfaden, um die gemeinsame Quelle aller Dinge aufzufinden; und hier, so glaub ich, habe ich einen unverfehlbaren und einfachen Weg entdeckt, um durch physische und intuitive Begriffe (geistige Schau) Wahrheit zu erhalten und den Zauber metaphysischer Täuschungen zu lösen, der bis dahin auf dem Studium der Natur lag.“

Diese „metaphysischen Täuschungen“ waren ihm Hindernisse auf dem Wege zur Wahrheit; sie galt es wegzuräumen. Zu diesem Zweck rückt er der Metaphysik von der sprachlichen Seite, d. h. sprachkritisch zu Leibe, wohlgemerkt schon im Jahr 1780! Und das ist das Neue und Bedeutsame zur Beurteilung Mesmers, dieses „Wie“. Er schrieb:

„ . . . der Mißbrauch der Sprache gab zu allen Zeiten zu Verirrungen Anlaß. Was mehr ist, — oft nimmt man Worte für Vorstellungen, diese bloß vermeintlichen Vorstellungen für Wirklichkeiten: zufälligen Eigenschaften gibt man Stoffgehalt, Stoffgebilden Persönlichkeit; die Sprache ist die Mutter metaphysischer Abstraktionen, dichterischer Täuschungen; hieraus hat sie eingebildete Wesen, Geister, Dämonen und Gottheiten . . . sich erschaffen.“

Aber dennoch und trotz Freigeisterei: „Es ist ein unerschaffenes Grundwesen — Gott.“

Auch Friedrich Nietzsche erkannte, allerdings über hundert Jahre später, den Irrtum aller Irrtümer in der sprachlichen Notwendigkeit den „Gegenstand“, von dem „ausgesagt“ wird, zu trennen von seinem Tun, diesen also zu verselbständigen, zu personifizieren und endlich zu mythologisieren. Auch der Verfasser vorliegender Darlegungen, noch in naturalistischem Denken befangen, erkannte schon mit 18, 19 Jahren — allerdings ohne Mesmers „Wechselwirkungen“ oder Nietzsches „Sprachkritik“ gekannt zu haben — in der Übertragung des Schlusses „vom Tun auf den Täter“ und weiter auf schlechtweg alles „Geschehen“ eine irrige Analogie, wie ja auch Bestimmungen oben, unten, links, rechts usw. lediglich auf den Menschen und menschliche Verhältnisse zu beziehen sind.

Ja, Mesmer hätte — als erklärter Gegner der Metaphysik — es sich nicht träumen lassen, daß es andererseits ein Metaphysiker sein würde, nämlich Arthur Schopenhauer, der die Wirkung des tierischen Magnetismus einordnet in sein System, welches dem Willen den Primat alles Seins einräumt, der gleiche Schopenhauer, der sagt: „wer heut zu Tage die Thatsachen des animalischen Magnetismus und seines Hellsehens bezweifelt, ist nicht ungläubig, sondern unwissend zu nennen.“, und daß es wiederum einer Seinesgleichen, ein Freidenker und „Aufklärer“, sein werde, ein Vertreter des krassesten, von Kant überwundenen Materialismus, nämlich der Verfasser von „Kraft und Stoff“, der wortgewaltige Professor Dr. Ludwig Büchner, der noch 1855 vom Mesmerismus als einer „Geistes-Epidemie“ sprach. Endlich

staunen würde Mesmer, wenn er einen Vertreter der modernen Physik, Ernst Zimmer, vernähme, der sagt: „Die aus Licht- und Materiewellen aufgebaute Welt der Quantenphysik scheint in diesen Wellen nur formal bestimmt. Wenn nichts Materielles zu finden ist, was ihnen zugrunde liegt, scheint es nur etwas Geistiges sein zu können. — Schopenhauer, Nietzsche, die moderne Naturwissenschaft! Mit ihnen allen finden wir bei Mesmer Berührungspunkte, Gemeinsames, kurz Geistesverwandschaft. Wir dürfen also an Mesmer als Denker nicht achtlos vorübergehen. —

Aber worin besteht nun seine Theorie von der Wirksamkeit jener so geheimnisvollen Kraft, die er den tierischen Magnetismus nennt? —

In einem nur scheinbaren Gegensatz zu der unten erwähnten großen Idee kosmischer Dynamik (Primat des Willens) mag sie hier, unter Vordergrundsbetonung materiell-mechanistisch erscheinen: Fernwirkung von Körper zu Körper, über Räume hinweg, wie z. B. die Wirkung der Anziehungs-, oder Schwerkraft, ist — so aufgefaßt — nur denkbar, wenn zwischen beiden Körpern eine Brücke, eine Verbindung besteht, was zu der Annahme zwingt: Im All gibt es keinen leeren Raum. Jeder Körper befindet sich „im Vollen“, und „in dem Vollen gibt es keine Versetzung ohne gleichzeitige Wiederersetzung, kein Ausströmen der flüssigen, feinsten Materie, ohne Einstömen.“ —

Nicht primitiv in herabminderndem Sinn, etwa von mangelhaft, sondern: einfach und klar ist diese Erkenntnis, zeichnet sich also aus durch jene Einfachheit, die allem wahrhaft Großen eigen ist. — Aber zu solcher Schau ist eines notwendig: — wie Kinder werden! Dies ist die Voraussetzung, um einzugehen in das Himmereich, in das Reich unmittelbarer Gottesschau. Diese Grundforderung „reinen Sinnes“ spricht Mesmer als Selbstverständlichkeit aus, wenn er sagt: „Die Anzahl derer, die mit keuschem Sinn zu sehen und das Gesehene einfältiglich und treu zu berichten vermögen, ist ebenso gering als die jener wissenschaftlichen Forscher, denen die Götter die Gaben eines richtigen Erkennens und die Kraft philosophischer Entwicklung verliehen.“ „Dies“ — so fährt er fort: „bewährt sich besonders im Gebiete der Heilkunde“.

Abgesehen von seiner bahnbrechenden Entdeckung und seinem umfassenden Denken und Forschen, wie auch von der Gründlichkeit, mit der er der Ursache der Pocken nachging und seinen sprachkritischen Überlegungen, zeigte sich Mesmers Gelehrtennatur besonders noch in dem Freimut, mit dem er seine ursprüngliche Auffassung, daß zur Wirksamkeit seines Heilverfahrens ein Stahlmagnet erforderlich sei, berichtigt. Er erklärte, daß er die gleiche Wirkung, die er ursprünglich, nämlich vor 1775, mittelst Magnetstab erzielte, auch ohne diesen erziele. Durch diese Berichtigung war er dem wahren Sachverhalt wesentlich näher gekommen. Zwar sei es richtig, daß der Stahlmagnet nichts helfe; doch was bei seinen Kuren wirke, sei auch Magnetismus — des Strömens und der Polarität wegen, nämlich „animalischer“. Dieser ist die, zu der bereits gekannte Kraft des toten Metalls, analoge bisher nicht gekannte Kraft im lebendigen Menschen. Er schreibt von der Entdeckung „einer bisher unbekannten Naturkraft, eines auf die Nerven unmittelbar wirkenden Agens . . . Dieses ist eigentlich das Lebensprinzip, welches man als eine Substanz vergebens in den sogenannten drei Reichen aufgesucht hat.“ Und: „Von allen Körpern in der Natur wirkt auf den Menschen am wirksamsten der Mensch selbst.“

Weil die Eigenschaft, die im Magnetismus in Erscheinung trete, alle Körper „be-seele“, nennt Mesmer diesen Magnetismus: „magnetismum animale“ („anima“ = „Seele“) im Gegensatz zum schon bekannten „Stahlmagnetismus“. Jene Eigenschaft

des Grundwesens zeigte sich in „einer Art gegenseitigen Ergusses oder Kreislaufs ein- und ausgehender Ströme der feinen Flut“. Diese Wirksamkeit oder Eigenschaft des Tätigseins werde als „der Natur- oder All-Magnetismus“ bezeichnet. Die Bewegung, d. h. das „Aus- und Einströmen“, das wir im Stahlmagnet erblicken, ist auch „auf den menschlichen Körper übertragbar“, übertragbar „ein Ton der Bewegung von einer Reihe des feinen Stoffes“. Unter „Ton“ versteht Mesmer die graduell verschiedenen, aber wesensgleichen Schwingungen, die den verschiedenen „Reihen des feinen Stoffes“ entsprechen. Diese Schwingungen besitzen resonanzähnliche Abstimmbarkeit. Die graduelle Verschiedenheit wesensgleicher Schwingungen drückt Mesmer folgendermaßen aus: „Dieser Ton der Bewegung kann bis zu einem solchen Grad (!) erhöht und geeigenschaftet werden, daß er eben so von Naturmagnetismus sich unterscheidet, wie das Feuer von der bloßen Wärme.“ — Hier haben wir in Mesmers Vorausschau eine Parallele der Skala elektromagnetischer Wellen, deren Wesensgleichheit erst 1860 exakt erkannt wurde durch J. Maxwell. — Mesmers „Skala“, d. h. seine „Reihe“ feinsten, nur graduell verschiedenen Stoffes führt folgende „Töne“ auf: „Wärme, Licht, Elektrizität, Magnetismus“, auch „Äther“ wird genannt.

Jenes Fluid, als feinsten, nicht wäg- und meßbarer Stoff, sagt Mesmer, durchdringt besonders auch „die Nerven des Tierkörpers“. Durch das „Einströmen“ in das Nervennetz wird die Reizbarkeit der Muskelfiber verstärkt, bezw. wiederbelebt, worauf Mesmer die ganze Heilwirkung physiologisch zurückführt (vgl. auch Seite 237: die Empfindung!). In der allverbindenden Flut — „der Mensch befindet sich gleich den großen und kleinen Weltkörpern im Ozean des All erfüllenden „Flüssigen“; deshalb seine Abhandlung vom „Einfluß der Himmelskörper auf den Menschen“. Darin findet er auch die Erklärung des Somnambulismus und des räumlichen und zeitlichen Fernsehens. Die Gegenwart wird dem Hellseher — um im Bilde zu sprechen — zum Doppelgesicht: Vergangenheit wird aus der Wirkung, die Zukunft aus der Ursache geschaut, beide aber, Wirkung und Ursache, treffen sich in der Gegenwart geistiger Schau.

Bernhard Bavink, dieser überragende Kenner und Lehrer der Naturwissenschaft, führt dem Sinne nach über das Hellsehen etwa folgendes aus: Wenn noch vor 20 Jahren die strenge Wissenschaft wenigstens in Deutschland (!) Telepathie und Hellsehen kurz gesagt als Hokusfokus, als Schwindel bezeichnete, so sind in neuester Zeit diese Vorgänge grundsätzlich (nicht in jedem Einzelfall!) als „echt“ anerkannt, d. h. es ist wissenschaftlich anerkannt, daß es wirklich eine Kenntnis von dem Inhalte fremden Seelenlebens gibt, die nicht auf dem üblichen Wege durch die bekannten Sinne zustande gekommen sein kann. Der alte Erfahrungssatz: „Nihil in intellectu, quod non prius fuerit in sensu!“ hat also hier keine Geltung. — Aber eine einfachere und bessere Erklärung des Hellsehens als die von Mesmer vor 150 Jahren mit seinem Satz vom „Vollen“, vom „Versetzen und Wiederersetzen“ und vom „Strömen der flüssigen feinsten Materie“ ausgesprochene, vermag auch die heutige „kritische Forschung“ nicht an deren Stelle zu setzen; sie beschränkt sich auf nicht vergleichbare Erscheinungen, z. B. die Transformation der Schallwellen in elektrische beim Rundfunk, die eben nicht seelische Vorgänge sind.

Erkenntnisse welcher Art auch immer: ob auf der bekannten Sinnesempfindung oder auf Telepathie und Hellsehen beruhend, sind stets das Ergebnis eines geistig-seelischen Vorganges. Schon die Empfindung kann niemals aus bloß Stofflichem erklärt werden, ebenso nicht die „Wahrnehmung“, welche in der Zurückbeziehung der Reizwirkung auf ihre Ursache besteht; sie ist — bildlich gesprochen — die Be-

stätigung (Be-wahr-heitung!) des Abdrucks durch die Matrize. Die Reizwirkung der Lichtstrahlen z. B. durch die Linse auf die Netzhaut (=umgekehrtes Bild!) wird auf dem Wege der Sehstrahlen hinaus verlegt auf die Reizursache, d. h. auf die Lichtquelle, also auf das Objekt (=aufrechtes Bild!). Und dieser Vorgang ist ein intellektuell-seelischer, ist keinesfalls mechanistisch zu erklären, d.h. durch keinerlei Wellen. Unser Forscher und Entdecker Mesmer hatte letzten Endes nur den einen Wunsch, daß die „Spur“, die seine Überlegungen ihn finden ließen, und seine Gedankengänge wissenschaftlich weiter verfolgt und ausgebaut würden.

Doch noch ein weiteres! Nachdem Mesmer jene Erscheinungen in seiner Art erklärt hatte, sind Somnambulen und Hellseher nicht mehr als Hexen und Teufelsgenossen zu betrachten, brauchen also nicht mehr verbrannt zu werden. Mesmers Aufklärung seiner Zeitgenossen über erwähnte „Seelenvorgänge“ bildet also einen ganz unschätzbaren Beitrag im Kampf gegen die allmählich erlöschenden Hexenbrände, im Gegensatz zur „Teufelsaustreibung“ (Exorcismus). Auch in diesem Sinn wirkte Mesmer durch seine Theorie als Wohltäter der Menschheit.

Wer würde nicht auch hier, bei dem Gedanken an die allerfüllende, alles durchdringende feinste „Materie“, wieder an Schopenhauers Willen, den nicht bewußten Willen, erinnert?! — Ja, bei näherem Zusehen möchte es scheinen, als wäre Mesmers „Allflut“: das dem „Allwillen“ innewohnende schlechthin Seiende (Existenziale). Aber umgekehrt ist der Schopenhauersche Wille nicht bloß begriffliches „Destillat“, sondern wesenhaftes, doch nicht stoffliches Sein; er ist allerfüllende Kraft.¹⁾ — Die Ähnlichkeit beider — Mesmers und Schopenhauers — Denkergebnisse tritt noch stärker hervor, wenn wir (Seite LXXII) in der Vorrede zu Mesmers „System der Wechselwirkung“, lesen:

„Das Psychische des Menschen ist von dem, was man das Moralische nennt, nur darum verschieden, weil die Triebfedern des einen uns weniger bekannt sind als die des anderen . . . Was die Eigenschaft des Stoffes in Bezug auf die Äußerung der Schwere sind, was die Anziehungskraft und Spannkraft ist, das ist die Vorstellung des Guten und Bösen als Beweggrund für die menschliche Handlung.“

Damit aber wird dem Willen alle Ursächlichkeit zuerkannt; Wille nicht als bewußtes Wollen, als Willensentschluß (erfahrbar) gedacht, sondern als jene auch im Anorganischen wirkende lebendige Kraft, die beim Menschen in Erscheinung tritt in Lust- und Unlustgefühlen, welche gleichkommt einem Zu-, bzw. Widerstreben (=Fliehen), also einem Wollen²⁾. Abgrundtief ist allerdings die Kluft zwischen solchem Wollen und irregeführter Triebhaftigkeit, irregeführt durch verstandesmäßige Zwecksetzung und — Zweckspaltung.

Die Auffassung, daß die Heilwirkung des tierischen Magnetismus ausschließlich beruhe auf dem bewußten Willen des Heilkundigen, etwa auf Einzel- oder Massensuggestion, vermag der Verfasser — wiewohl auch durch Suggestion Heilerfolge erzielt werden können — nicht zu teilen. Suggestion ist gewollte oder nichtgewollte, von außen bewirkte Willenslenkung, bzw. =bestimmung, bewirkt durch wach-

¹⁾ Schopenhauers „Wille“ substituiert Kants „Ding an sich aller Erscheinung“

²⁾ Handlungen, die bestimmt werden durch unbewußtes Wollen, verraten das Innerste des Menschen, seinen Charakter. „Man wird aus den Reden eines Menschen zwar abnehmen können, für was er will gehalten werden, aber das, was er wirklich ist, muß man aus Bewegungen, die er nicht will, zu erraten suchen.“ (Schiller: „Anmut und Würde“) Beispiel: die Handschrift; deshalb Graphologie.

gerufene mehr oder weniger deutliche Vorstellungen, die ihrerseits Zu-, bzw. Widerstreben³⁾ hervorrufen, also wie Motive wirken. Solche abstimrende Vorstellungen bewirken das, was man Suggestion nennt, seien sie nun hervorgerufen durch das Wort der Rede, durch Töne (Musik und deren Rythmus), oder durch auf das Auge wirkende Raumgestaltung, Farbe und Beleuchtung (Stimmung), auf andere Sinne durch Düfte, Temperatur usw. — Die Mesmer eigentümliche Heilwirkung kann nicht auf Suggestion beruhen; denn wenn ein Ertrunkener, der bereits eine halbe Stunde (!) unter Wasser gelegen hat, binnen zehn Minuten durch das Mesmersche Verfahren wieder zum Leben gebracht wird, so kann Einwirkung durch Suggestion schlechterdings nicht vorliegen. Der angeführte Fall wird von Medizinalrat Professor Dr. Karl Christian Wolfart im Koppelschen Jahrbuch für gerichtliche Arzneikunde, Bd. 1, glaubhaft berichtet. Denkbar ist in diesem Fall nur eine durch einen Kraftstrom, oder durch Kraftstrahlen hervorgerufene Änderung im Organismus des „Ertrunkenen“.

Von Strahlen spricht Mesmer Seite 39 seines „Systems“, und sinnbildlich stellt er auf Tafel II des Anhangs einen Strahlenstrom dar, der auf die Korpuskeln einströmt und wieder von ihnen ausgeht — folgend dem „Urstoß“. Der Urquell aller Kraft, Gott, wird dargestellt als Auge des Allgegenwärtigen und Allwissenden im Triangel.

Wiederum nicht auf Suggestion kann es beruhen, wenn — wie der bayerische Geheime Rat Peter v. Osterwald berichtet — ein Säugling von fünf Wochen, der mit „beständigen Verstopfungen und Kopfrücken“, sowie mit einem hühnereigroßen „Kropf“ behaftet war, von Mesmer in drei Wochen (leichtes Berühren) vollständig geheilt, auch der Kropf „vollständig verschwunden“ war, oder — berichtet von Joseph Mesmer, einem jüngeren Vetter Dr. Mesmers, der von Kurfürst Max mit der Abgabe eines Gutachtens betraut war, — wenn die „magnetischen Effluvia in Gestalt eines zuweilen warmen, zuweilen kalten Windes, aus seinem (Mesmers) auf einen entgegengesetzten Finger deutlich gespüret“ worden. (Beides Beobachtungsfälle nach: Dr. Schürer-Waldheim sen., aus einem Anhang von Mesmers Briefen, die Mesmers Kurart betreffen.)

Die Heilwirkung kann also nach den angeführten Fällen nicht auf Suggestion beruhen, auch nicht auf Hypnose, obwohl die Verfahrensart, die Mesmer beschreibt, auch an Hypnose erinnert. Er schreibt: „Die wirkliche Mitteilung wird bewirkt durch die unmittelbare oder mittelbare Berührung mit einem magnetisierten Körper; so daß durch die bloße Richtung der Hand und mittelst Leiter (Konduktoren) und Mittelkörper jedweder Art, selbst durch Blicke (!), der bloße Wille dazu hinreichen kann.“ — Die Verfahrensart wird beschrieben, soweit sie überhaupt beschreibbar ist; den inneren Vorgang soll die Theorie vom „Vollen“, von „Strömung“ und „Polarität“ erklären. —

Auf eine die Tierseele bestimmende Einwirkung des Magnetismus, und zwar des Erdmagnetismus, macht der große Tierpsychologe Eugène N. Marais (1936) aufmerksam, der u.a. vier Jahre lang Medizin studierte, und aus seinem „lebenslangen Studium der Termiten“ in dem aufschlußreichen Buch „Die Seele der weißen Ameise“ eine Fülle genauester und systematischer Beobachtungen berichtet unter ande-

³⁾ im Großen altgeschichtlicher Zeit: die gespenstisch vermummten, Furcht einflößenden Masken, um Dämonen, böse Geister zu vertreiben; heute nur noch durch das Brauchtum überliefert (Fastnacht).

rem: „Alle Köpfe (der Termiten in der Palasthöhle) waren dem magnetischen Nordpol zugekehrt. Ich halte diese Tatsache für wichtig, weil ich, wie schon bemerkt, überzeugt bin, daß der Erdmagnetismus das Verhalten der Termiten beeinflusst.“

Mesmer allerdings, einerseits unter der durchschlagenden Wucht der Beweiskraft von Tatsachen — und Tatsachen waren nun einmal die täglich von ihm ausgehenden und erlebten Heilwirkungen! —, andererseits befangen im Dreidimensionalen des Stofflichen, konnte als Verbindung zwischen Wirkungssender und Wirkungsempfänger — wie bereits oben erwähnt — nur Materie, d.h. feinsten, nicht einmal kraftbegabten Stoff annehmen, der erst durch den „Urstoß“ in Bewegung gesetzt wurde, darum seine Grunderkenntnis: „Es gibt im Weltall zwei Grundwesen — Materie und Bewegung.“ (Satz zwei seiner „Physik“) und S. 19 seiner „Erläuterungen“ lesen wir: „Ich geriet auf die Mutmaßung, daß dieses Mittel (Heilmittel) ein alles belebendes, allgemeines Agens oder Prinzip sei, jedoch nicht aus sinnenfälliger Materie bestehe —, daß es zwar Materie, jedoch keine wiegbare Substanz sein könne.“

Mesmer geht in Theorie und Praxis seinen eigenen Weg, braut kein „Ragout von anderer Schmaus“. Eigene Beobachtungen und eigenes geistiges Schauen führen ihn zu den Erkenntnissen, die allein seinen faustischen Wissensdrang und Drang nach Wahrheit — nicht nach geistigem Fremdtum — stillen können. Ausdrücklich hebt er hervor, daß sein „System“ entstanden sei, ohne daß er sich bei „einer fremden Meinung Rathes erholte“, und daß es „ohne wissenschaftliche Ausrüstung“ erscheine. Nicht um wissenschaftliche Ausrüstung ist es ihm zu tun gerade da, wo es sich lediglich darum handelt, die wirkenden, weder meß-, noch berechenbaren Kräfte als tatsächliche und nicht etwa erst nachzuweisende Gegebenheit darzulegen, sondern diese Gegebenheit auch dem Verstehen anderer näher zu bringen, wenigstens durch gewisse Analogien und vergleichende Betrachtung (vgl. seine „Erläuterungen“ II, S. 26: „Wasser, Licht, Äther!).

Jene nicht leugbare Tatsache hätte von der illustren Untersuchungsgesellschaft, die auf allerhöchste Anordnung König Ludwigs XVI. das neue Heilverfahren untersuchen sollte, wenigstens mitbestätigt werden müssen. Aus diesem Empfinden heraus gab denn auch der Botaniker Jussieu, Mitglied jener Gesellschaft sein Sondergutachten, worin er das Vorhandensein „einer bisher nicht gekannten Lebenskraft“ feststellt und dadurch mittelbar auch, daß die Wissenschaft dem gegebenen Phänomen machtlos gegenübersteht.

In seinen „Erläuterungen über Magnetismus und Somnambulismus“, Halle 1812, schreibt Mesmer: „Wenn es auch der bloßen wörtlichen Darstellung nicht immer gelingt, die Überzeugung für sich zu gewinnen, so pflegt man doch gewöhnlich anschaulichen Tatsachen zu folgen; man hätte daher glauben sollen, daß der fortgesetzte glückliche Erfolg in der Anwendung jener Methode bey schweren Krankheiten, dieselbe hervorgebracht hätte“, usw. Er erkennt und bekennt hier eine gewisse Unzulänglichkeit, jene Wirksamkeit sprachlich darzustellen. — Weiter S. 18: „Der Zeitgeist warf die Untersuchung — den Prüfstein und die Bestätigung der Tatsachen — so absprechend zurück, daß sich notwendig über die Wirkungen jene Finsternis verbreiten mußte, welche die Ursachen umhüllt; und dadurch geschieht es, daß der Unglaube die Unwissenheit verdoppelt.“

Dies will sagen: An Stelle der Klarheit, die die Mesmersche Theorie über die Wirkung der bisher nicht gekannten Naturkraft breitete, trat erneut „Finsternis“, da die Theorie kurzer Hand verworfen wurde. Die nun einmal vorliegenden Tatbe-

stände waren also wiederum in den alten Dunstkreis des Geheimnisvollen gehüllt. Aber gerade das Geheimnisvolle, das „Wunderbare“, den Aberglauben mit all seinen Auswüchsen (Hexenprozessen und Hexenverbrennungen seitens beider Konfessionen!) wollte Mesmer als Aufklärer unter allen Umständen fernhalten. So behauptete aus Unglaube die Unwissenheit das Feld (vgl. oben S. 5: Schopenhauer!).

Professor Dr. d'Eslon, erster Leibarzt des Grafen v. Artois, Bruder König Ludwigs XVI. und Mitglied der medizinischen Fakultät, Anhänger und Verteidiger Mesmers, lud, nachdem dessen Sache in der Öffentlichkeit diesen Zusammenbruch erlitten hatte, zwölf Ärzte zum Mittagessen ein, um ihnen eine Abhandlung Mesmers mit 27 Leitsätzen vorzulesen und eine Zusammenkunft in einem öffentlichen Krankenhaus vorzuschlagen. Der Vorschlag wurde zwar angenommen, aber nie ausgeführt. Dazu bemerkte Mesmer lakonisch: „Die Erfahrung lehrte, daß es weit leichter seye, die Ärzte der Pariser medizinischen Fakultät zu einem Mittag-Essen, als zu einem Besuch in ein öffentliches Krankenhaus zu bringen.“ (Dr. Schürer-Waldheim sen.)

Aber trotz jenes vernichtenden „wissenschaftlichen“ Urteils ging die Sache selbst nicht unter, und in Mesmer lebte fort die Überlegenheit des Entdeckers und damit ein gesunder Optimismus bis an sein Lebensende; es lebte fort das frohe Bewußtsein, daß die entdeckte Heilkraft unbestreitbar da und von ihm durchschaut ist. Auch sein Berufsethos war für ihn ein nie versiegender Kraftquell und selbst bei allen Widerwärtigkeiten des Lebens ein Quell stiller Freude. Dies zeigt seine folgende Erklärung: „Ich kann mit Grund die Hoffnung nähren, daß es meiner Theorie vorbehalten ist, alle die schiefen Auslegungen zu beheben, welche bis jetzt diese Erscheinungen (Heilverfahren und Heilerfolge) erfuhren, in denen Aberglaube und Fanatismus bis daher ihre Nahrung gefunden haben. Meiner Theorie wird es die Menschheit verdanken, daß diejenigen, welche durch schwere Krankheiten oder einen anderen plötzlichen Anfall in den Zustand eines anhaltenden Somnambulismus kommen, nicht mehr für unheilbar gehalten und aus der menschlichen Gesellschaft verstoßen werden.“

Wie beglückt hätte ein großer Teil unserer europäischen Menschheit die Botschaft Mesmers vernommen, daß die „durch schwere Krankheit“ betroffenen „nicht mehr für unheilbar gehalten, und aus der menschlichen Gesellschaft verstoßen werden“, und daß diese „Krankheiten (=schwere Nervenkrisen) beynahe immer zu verhüten und zu heilen, nicht mehr außer den Grenzen der Möglichkeit ist“. Für viele der Armen, der Vertrauenden und Hoffenden, die der „Euthanasie“ zum Opfer fielen, wäre unser Menschenfreund Mesmer Lebensretter geworden.

Der Überheblichkeit seiner Fach- und Zeitgenossen gegenüber stellte Mesmer den Mangel an Kenntnissen der „Ursache dieser Phänomene“ fest. Damit aber fehlte den zeitgenössischen Ärzten nach Mesmer alles, was von einem berufenen Berater, Helfer und Heiler erwartet werden durfte.

Die Gewißheit seines Heilerfolges verlieh Mesmer eine Ruhe und Überlegenheit, die noch dazu durch seine große, kraftvolle Gestalt Bestätigung fand. Seine ganze Persönlichkeit und sein zielfester Wille zu helfen und zu heilen, sein ganzes gütiges Wesen: das alles, verbunden mit dem lebendigen Verlangen des Kranken, für seine Gesundheit das Letzte und Äußerste zu tun, gab diesem ein Bewußtsein und Gefühl der Geborgenheit, des Vertrauens. Und dies allein schon wirkte abstimmend, ausrichtend auch auf den kranken Organismus, wirkte mit einem Wort: heilkräftig, doch unmöglich diese suggestiven Umstände allein.

Seine weit über den beruflichen Alltag hinausreichende Berufsauffassung zeigt sich besonders in seinem Entwurf einer Staats- und Verfassungslehre. Auch diese Aufgabengebiete sind dem Helfer und Heiler Berufsangelegenheit, mithin Angelegenheit des Herzens, und zwar in dem Maße als ihn beherrschte das eine Streben: Wahrheit und Gerechtigkeit in der Welt zum Siege zu verhelfen. An der Staats- und Verfassungslehre vermochte er auch als Zeitgenosse der „Enzyklopädisten“ nicht vorüberzugehen; er war ja auch als „Jakobiner“ verdächtigt und verfolgt. In seiner Staatslehre befaßte er sich eingehend mit der Erziehung des Kleinkindes, d.h. mit deren bedeutsamstem Teilgebiet: der Erlernung des Sprechens. Von der natürlichen Entwicklung dieser Funktion soll jede übelverstandene Einwirkung Erwachsener, die jener vorgreifen will, ferngehalten werden.

Hier galt sein Kampf dem Übel aller Übel, der schon erwähnten Überwucherung des Vorstellungslbens durch lediglich nachgesprochenen und darum leeren Wortschall, schon in des Kindes Frühzeit. — „Erst die Sache, dann das Wort!“⁴⁾: so lautete Joh. Bernh. Basedows — auch ein Aufklärer (1724 — 1790) — oberster Grundsatz der Lehrkunst, eine Forderung der Naturgemäßheit; denn fünf Zugangsstore, fünf Sinne, führen unserem Vorstellungslben die Außenwelt in Bildern zu, und nur ein Ausgangstor dient der Mitteilung, dem Sprechen. Im gleichen Verhältnis erfordert jedes Lernen — im Gegensatz zur kinematischen Vorführung (-Flucht der Vorstellungen!): Verweilen bei der sinnenfälligen Anschauung, bei der 'Sache', und erst nach Feststellung und Kennenlernen der sinnenfälligen Merkmale folge das: 'Wort', gleichsam das Etikett, die Aufschrift auf die Sache. Beim Kleinkind wird dieses Verweilen bedingt durch die Ortsgebundenheit, das Nicht-gehen-können, worauf Mesmer besonders hinweist.

Doch hören wir — wenn auch nur auszugsweise! — Mesmer selbst über dieses wichtige und entscheidende Erziehungsgeschehen! Mit der ganzen Hingabe und Wärme seines Herzens schreibt er, der seelsorgende Arzt: „Die ersten Begriffe, welche das Kind durch seine *eigene* Erfahrung erlangt hat, sind seine ursprünglichen *Wurzel-Vorstellungen*, sie gehören ihm zu, sind ihm in Fleisch und Blut übergegangen . . . Der warme Eifer und die Betriebsamkeit, welche das Kind darauf verwendet, Versuche anzustellen, und seine angeborene Wißbegierde in der durch alle Mittel bewirkten Erforschung der Merkmale und Eigenschaften von Gegenständen, worauf es stößt, erfährt Genugtuung . . . Mit Wohlgefallen und Behagen untersucht und versucht der Mensch in der stillen Muße seiner Jugend die Beweglichkeit des Geistes, die Geschmeidigkeit im Verbinden, die Fähigkeit zum Vergleichen und zum Auffassen der Unterschiede; seine kindlichen Spiele, seine abwechselnden Vergnügen, die ihn umgebenden Gegenstände: sind für ihn eine fruchtbare Schule, *welche keine Art des Unterrichts ersetzen kann*. Auch seine ortsgebundene Lage übt ihren Einfluß auf ihn, schon sein Gegenwärtigsein bei Naturbegebenheiten. Die Verschiedenheit der Talente, des Geistes und der natürlichen Anlagen für Wissenschaften und Künste kann am Ende dem Erleben dieses ersten Unterrichts zugeschrieben werden“ usw. usw. „Mit der Erlernung eines wörtlichen und herkömmlichen Sprachgebrauchs — es geschehe nun durch Zufall, es geschehe durch eine übelverstandene Erziehung — ist auch jener natürliche Unterricht unterbrochen. Das Kind überhebt sich seiner eigenen Erfahrung, indem es Wörter von anderen annimmt und sich zueignet; Vorstellungen ersetzt es durch Worte (d. i. leeren

⁴⁾ Nach J. v. Scheffel weist auf diese bedeutsame Unterscheidung von Sache und Wort, schon Aristoteles hin in seiner „Hermenia“ (Ekkhard, 17. Kap.).

Wortschall!)“ und das ist der Weg zu „uneigentlichen Bedeutung der Worte“, zum „bildlichen Ausdruck“, endlich zur „Allegorie“. — Dieses sprachliche Anliegen wurde oben Seite 228 motiviert durch die erwähnten „metaphysischen Täuschungen“ und den „Mißbrauch der Sprache“. ⁵⁾

Mit Folgerichtigkeit bezeichnet er in seiner „2. Grundregel der Erziehung des Menschen“ als notwendig, „daß das Kind neue Gegenstände wahrnehmen, sie vergleichen, sie unterscheiden und sich durch seine eigene Erfahrung, unabhängig von aller Sprache der Übereinkunft und anderem Unterricht, alle seine Vorstellungen selbst bilden könne“ — dann weiter: „Die ersten vier Jahre hindurch verhindere man (sagen wir: dränge man nicht) zum Gebrauch einer Sprache, indem man sich rücksichtlich seiner bloß der natürlichen Sprache bediene usw.“

Solche Gedankengänge lagen zur Zeit der Aufklärung in der Luft; sie erinnern an J. J. Rousseaus Grunderkenntnis: „Alles ist gut, wie es hervorgeht aus den Händen des Urhebers der Dinge; alles entartet unter den Händen der Menschen.“

Aufschlußreich über Mesmers Art zu denken ist nicht nur die Unterscheidung von Sache und Wort, sondern besonders auch seine Begriffsbestimmungen, was aus folgenden Belegstellen ersichtlich wird; er erklärt: „Seitdem man sich mit dem Wort Magnetismus vertraut gemacht hat, überredet man sich, den Begriff der Sache zu haben, während man doch nur den Begriff des Wortes hat.“ — Seinen Begriff dessen, was man „Magnetismus“ nennt, oder was das „Wort“ Magnetismus bezeichnet, faßt er so: „Das Wort Magnetismus (des tierischen), obschon an sich ein Substantivum, bezeichnet an sich keine Substanz, sondern bloß eine Verbindung der *Verhältnisse der Naturkräfte und Wirkungen*, oder des Einflusses überhaupt, und insbesondere . . . in Beziehung auf den Körper des Menschen.“ — Den Begriff „Materie“ definiert er so: „Die Materie ist ein physisch existierendes Dingchen, das keine Eigenschaft hat; sein *Wesen* besteht in der *Undurchdringlichkeit* (impondérabilité). Mesmers Begriffe entstehen durch Intuition, d. h. durch innere Schau. ⁶⁾ Nach Mesmer muß man „im Stande sein ohne Sprache zu denken“, und geistige Schau war ihm zum befreienden Bedürfnis geworden. ⁷⁾

Mit seiner Tiefenschau stieß er, der Gegner aller Metaphysik, selbst bis zu den Wurzeln der Metaphysik vor und gelangte zu der bedeutsamen Unterscheidung von „Erscheinung“ und „Ding an sich der Erscheinung“, einer entscheidenden Grunderkenntnis menschlichen Denkens, ⁸⁾ die er im Jahr 1780 in dem Abschnitt

⁵⁾ Vgl. auch „Allg. Erläutrg. über Magnetismus. Aus dem Askläpieion abgedruckt 1812!“

⁶⁾ Ähnliche „Schau“ führte den Verfasser vor etwas mehr denn 50 Jahren zur Klarheit über das „Bewußtwerden“ von Vorstellungen. Er dachte sein Auge inmitten einer endlosen Ebene, gleichsam als Teil dieser Ebene, auf Ausschau. Bei dieser „Schau“ trat keine sinnenfällige Vorstellung von „Ebene“ ins Bewußtsein, wiewohl die Ebene sinnenfällig vorlag. Erst die Abgrenzung, d. h. das Aufhören der Endlosigkeit dadurch daß ein Punkt (Stelle) aus der Ebene sich erhob, traten zwei Vorstellungen ins Bewußtsein: Sein und Nichtsein der Ebene, d. h. die Vorstellung „Ebene“ und die Vorstellung „Nichtebene“ (Erhebung), was vor jener Abgrenzung nicht möglich gewesen wäre. Somit sind zum Zustandekommen des Bewußtseins von Vorstellungen einmal die Abgrenzung und damit gleichzeitig die Wirkung mindestens zweier sinnenfälliger Reize erforderlich (Verhältnis von Sein u. Nichtsein): Stille, Nichtstille, Ruhe, Nichtruhe (Bewegung), kalt, nichtkalt usw.

⁷⁾ Vgl. Otto Maurus: „Franz Anton Mesmer“ in „Mein Heimatland“ u. Band „Badische Köpfe III“, beides in Freiburg i. Br.

⁸⁾ Hierzu noch eine andere Überlegung des Verfassers aus neuester Zeit! Von Vorstellungen, die aus dem „Unterbewußtsein“ ins Bewußtsein treten wird heute oft gesprochen. Zu solchen Vorstellungen, die uranfänglich dem Unterbewußtsein buchstäblich

„Empfindung und Gedanke“, Seite 146 niederlegt also: „Wir fühlen den Gegenstand nicht so wie er ist, sondern lediglich seinen Eindruck oder seine Wirkung auf unsere Organe.“

Aufschlußreich ist auch seine Erklärung der Empfindung. In seinen Ausführungen „Über den thierischen Magnetismus“ stellte er nämlich fest: „Da Empfinden nichts anderes ist, als einen Unterschied und Veränderung im Zustand der Nerven gewahr werden: so ist dieser Unterschied vorhanden, wenn durch die Anwendung dieses Wirkungsmittels (des Magnetismus) die Verhältnisse bis zu einem gewissen Grad im Nervensystem abweichend werden. Die Empfindungen sind demnach auf dem Grund der Veränderung der Verhältnisse vorhanden, welche lediglich im Zustand von irgendeiner Krankheit stattfinden; dergestalt, daß der Theil des menschlichen Körpers, der im gesunden Zustand ist, die Wirkung des thierischen Magnetismus wohl erfahren, keineswegs aber dieselbe empfinden kann.“ Nicht nur die Mesmerischen Begriffsbestimmungen sind oben dargestellt, sondern soeben auch die Wirkungsweise seiner Magnetotherapie empfindungsmäßig, also psychologisch.

Denken ohne Worte! — Das erscheint dem Erwachsenen, der doch in Gesprächsform denkt, unmöglich. Vergegenwärtigt er sich aber das Kleinkind, dann wird er sehen, wie es seine Welt sinnenscharf beobachtet, wie es unterscheidet und vergleicht und — merkt, bei Wiederkehr der Eindrücke sich freut oder sich abwendet, und das ist eine Art von Denkvorgängen, doch ohne Worte, vielleicht begleitet von Gejauchze, vielleicht von Schreien, von den SOS-Rufen des kleinen Wesens. Schreien (und Jauchzen) ist des Kindes erste Sprache⁹⁾, zugleich Anstrengung, absichtslose Arbeit, die aber ihr Ziel erreicht, das Ziel seines Willens, bald auch bewußt und als Absicht. Das ist Denken ohne Worte, gleichsam in Sachen.

Im Jahre 1775 verkündete Mesmer der Gelehrtenwelt das Vorhandensein der kosmischen Schwerkraft oder Universalattraktion, die auch im Tierkörper wirksam sei, und die er „gravitatem“ oder „magnetismum animale“ nannte, fand aber mit seiner Entdeckung keinerlei Beachtung. So war er in seinem Denken einer jener großen Einsamen, die Gefahr laufen, an ihrer „Ungeliebtheit“ zu Grunde zu gehen. Doch war er wirklich einsam? Unter freiem Himmel umgab ihn ja allüberall Gottes freie Natur! Sein ungestümer Drang nach Wahrheit und Erkenntnis wurde in ihm naturhaft mächtig; er schildert dieses sein inneres Erleben in einer Weise, die zur Beurteilung des inneren Menschen außerordentlich bedeutsam ist.

Mesmers Entdeckerschicksal läßt sich aus dem Zeitgeist und Sinnesart seiner Fachgenossen heraus begreifen. Der schon erwähnte Medizinalrat Professor Dr. Karl Wolfart, Herausgeber der hervorragenden medizinischen Wochenzeitschrift „As-

„eingehämmert“ werden, gehören nach Überlegungen des Verfassers die sogenannten Vorstellungen „vor“ aller Erfahrung, die Vorstellungen „a priori“ von Zeit und Raum. Das Nacheinander der Zeit hämmert sich dem (Unter-)bewußtsein des Embryo ein mit jeder Blutwelle, jedem Pulsschlag, der ihn trifft, das Nebeneinander des Raums wohl etwas später durch jede Hemmung, die seiner Bewegung begegnet. Auch diese Reize werden erlebt und erfahren. „Vor aller Erfahrung“ sind damit auch die Vorstellungen von Raum und Zeit nicht. Der Pulsschlag, später der Hunger sind das Ur-Uhrwerk des Menschen, sein erstes Uhrwerk.

⁹⁾ „schreien“ = „rufen“; diesen Sprachgebrauch traf der Verfasser noch im Jahr 1907 an auf dem Heuberg (Schwenningen); der Vater ‚Schreyäk‘ (Gastwirt) bat seine Tochter: „Marie, ‚schrey‘ au’ e’mòl deiner Muet(tr)!“ — „Schreyak“ offenbar: „Rufer“ od. „Wecker“. — Der gleiche Sprachgebrauch noch 1890 in dem alten Gebet: „zu dir ‚schreyen‘ wir in diesem Tal der ‚Zähren‘.“ Vgl. auch: die Wallfahrt nach ‚Mariaschrey‘.

kläpieion“, gibt uns über die hier interessierenden Zusammenhänge Aufschluß, der gleiche Prof. Wolfart, der von Prof. Dr. Hufeland, dem Königl. Preußischen Staatsrat und Leibarzt, im Jahr 1812 damit betraut wurde, den jetzt 78-jährigen Mesmer um „Mitteilungen alles dessen, was zu mehrerer Bestätigung, Berichtigung oder Aufklärung dieses wichtigen Gegenstandes dienen kann“ zu ersuchen. Hufeland war Vorsitzender der von der Preußischen Regierung eingesetzten Untersuchungskommission. Mittelbar war die Bildung dieser Kommission angeregt durch den Arzt Dr. Zugenbühler aus Glarus, der Mesmer in Frauenfeld besuchte. Wolfart schreibt: „ . . . ; und die ganze nicht unbedeutende Literatur aus den Jahren 1764 bis 1787 und 1793 über den Magnetismus wurde gleichsam unterschlagen. — Dies alles läßt sich nur aus dem damaligen Zeitgeist erklären, wo man sich, bis die kritische Philosophie mächtig in Teutschland die Geister aus ihrem Schlummer rüttelte, fast durchaus vor Autoritäten gebeugt, die Aussprüche damals berühmter verstorbener oder noch lebender Männer ohne nähere Untersuchung hingenommen hatte, wobei man sich im Besitz einer gleichsam vollendeten Weisheit und Aufklärung behaglich fühlte.“ Solche Aufklärung lebt nicht von geistigem Eigentum; ihr Vehikel ist das Wort, der Wortschall.

Man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, daß die „Aufklärer“ mit ihrer Skepsis sich im eigenen Lager gegenseitig nicht mehr trauten, weil sie das Wiederaufleben eines alten Aberglaubens befürchteten und deshalb die Literatur über Magnetismus einfach ungelesen „unterschlugen“.

Bei all den Beschwerden und Verfolgungen straffte sich der urkräftige Lebenswille in Mesmer immer erneut, und in freudiger Lebensbejahung bleibt er selbst bis in sein hohes Alter unermüdlich, ist allzeit Helfer und Heiler, Forscher und Gelehrter, über alles hinaus aber Menschenfreund. Sein Leben weitet sich in Raum und Zeit, ist Mit-und-für-einander-leben, Leben für Mit- und Nachwelt — So lesen wir: „Die Schwächen des Alters lassen mich die Erfüllung meiner Tage fühlen, und seien es nun meine Zeitgenossen, oder die späteren Nachkommen, die ohne Rücksicht auf die Person nur der guten Sache Gerechtigkeit widerfahren lassen, und dadurch den Grund zu ihrer eigenen Wohlfahrt legen werden, so ist nichts, was zu höheren Wünschen noch Anlaß für mich hätte.“ — Und an anderer Stelle: „Ja mit großer Freude würde ich bessere Geister, als der meine, auf festere und klarere, leuchtendere Prinzipien kommen, umfassendere Talente als die meinen, neue Tatsachen entdecken, und durch ihre Entwicklungen und Arbeiten meine Entdeckung auf einen weit höheren Grad des Interesses stellen sehen. Mit einem Wort es muß mir angenehm sein, wenn man es besser macht als ich. — So ist es mein lebhafter Wunsch, daß meine Zeitgenossen nicht bei meinen Entdeckungen stehen bleiben, sondern die neue Wissenschaft bis zur Vollkommenheit vollendet als teures Vermächtnis hinterlassen mögen. Gern begnüge ich mich mit der Ehre, der wissenschaftlichen Untersuchung ein ebenso weites als fruchtbares Feld geöffnet, und gewissermaßen die neue Bahn gebrochen zu haben.“

Die allgemeine Theorie, d. h. die Denkbarekeit der Mesmerschen Wirkungsart, hat dieser zwar dargelegt, aber damit ist ein „sogenanntes Geheimnis“ weit entfernt davon, „ein spezifisches, wiegbares und verkäufliches Mittel“ zu sein, wie die „Gelehrten vom Fach“ es sich etwa wünschten und allerdings vergeblich „durch List und Kunst zu entwinden suchten“.

In doch gewiß uneigennützig Weise stellte Mesmer selbst seinen Leichnam noch in den Dienst der Wissenschaft, wie auch oben erwähnter Philantrop Basedow.¹⁰⁾ In seinem am 4. April 1814 zu Konstanz geschriebenen Testament lesen wir: „Was mein Begräbnis belangt, so verlange ich, daß vorher mein Körper aufgeschnitten und geöffnet werde und besonders in der Gegend der Blase gesehen werde, was die Ursache des vieljährigen Leidens gewesen. — Dem Vollzieher der Leichen Öffnung soll ein 'louis d'or' abgereicht werden.“

Mesmers unaufhaltsamer Drang nach Wahrheit kann nichts besser zum Ausdruck bringen als das bekannte Wort Lessings: „Wenn Gott in seiner Rechten alle Wahrheit und in der Linken den einzigen immer regen Trieb nach Wahrheit, obschon mit dem Zusatz, mich immer und ewig zu irren, verschlossen hielte und spräche zu mir: „Wähle!“ — ich fiel ihm mit Demut in seine Linke und sagte: „Vater, gib! Die reine Wahrheit ist ja doch nur für dich allein!“

Franz Anton Mesmers Testament:

Durch meinen letzten Willen setze ich zu und als universal Erben ein; die sechs von beeden Schwestern hinterlassene Kinder, namentlich den Mathias Schorp Förster, Krescentia Trostin wittib, Kajetan Strommayer Burgermayster in Meersburg, Xavier Strommayer Doctor, Theresia Maurus wittib, Augusta Fetscherin Satlermaisterin in Meersburg, diese sechs sollen meine gesamte Verlassenschaft in sechs gleichen Theilen unter einander theilen.

Die Anna Maria Seger in Riedesweiler solle wegen durch mehrere Jahre geleisteten treuen Dienste nach meinem Hinscheiden einhundert Gulden gezahlt werden.

Was mein begräbnisß belangt, so verlang ich daß vorher mein Körper aufgeschnitten und geöffnet werde, und besonders in der Gegend der Blase gesehen werde was die Ursache des vieljährigen Leidens gewesen

Dem Volzieher der Leichenöffnung solle ein louis d'or abgereicht werden.

Da ich im leben kein Amt oder Titel geführt habe, so verlange ich wie ein jeder gemeine Mann beerdigt zu werden; man wird sich erinnern daß ich in mehreren Ländern als wohlthäter des Menschengeschlechts allgemein mit Dankbarkeit geehrt war, Diesen letzten willen habe ich selbst eigenhändig geschrieben und mit Unterschrift und Sigel bestätigt

Mesmer manupr.

Mesmer Siegel.

Anmerkung des Verfassers:

Nach der Symbolik seines Grabmals auf dem Meersburger Friedhof, einer vielaufgesuchten Sehenswürdigkeit, war er nicht nur Freidenker, sondern auch Freimaurer; erst heute fand diese Vermutung des Verfassers authentische Bestätigung. Eigentümlich ist Mesmer auch hier unter dem Namen: „Friedrich Anton Mesmer 1723 (!) — 1815“ eingetragen als ‚Bruder‘. Auch daß er „nie im Leben einen Titel geführt“ (er war lediglich Wohltäter der Menschheit, „Philantrop“!) ist Brauch der Freimaurer (vgl. s. Testament!). Sein Grabmal beherrscht die Dreizahl. Auf drei in Stufen übereinander liegenden dreiseitigen Platten mit abgerundeten Seitenkanten erhebt sich eine dreiseitige Säule mit ebenso abgerundeten Kanten. Eine der Seitenflächen zeigt das Strahlensymbol des Allwissenden im Triangel, die andere die sich selbst verzehrende Lebensfackel, während die dritte sich auf Mesmers Lehre: „De Planetarum influxu“ bezieht; hier sehen wir die Sonne umkreist von den Planetenbahnen. In die Deckfläche war eingelassen eine Bussole mit der ‚beseelten‘, ewig strebenden Magnethadel, versinnbildlichend immerwährende Lebenskraft.

¹⁰⁾ Basedows letzte Worte: „Ich will setziert werden zum Besten meiner Mitmenschen“ (1790).